

Raus aufs Land und in die Praxis

Die Berliner Charité schickt ausländische Medizinstudenten des europäischen Austauschprogramms ERASMUS in Brandenburger Kliniken. Nicht ohne Hintersinn: Das Projekt soll auch deutschen Studenten die Arbeit auf dem Land schmackhaft machen. **Von Burkhard Rexin**

Alle waren anfangs dagegen. Keiner der gut 100 Medizinstudenten, die im Herbst letzten Jahres aus allen Teilen Europas im Rahmen des ERASMUS-Auslandsprogramms der Europäischen Union für ein Jahr an die Charité kamen, wollte auch nur für vier Wochen an eine Brandenburger Klinik. „Als sie das hörten, haben sie uns angeguckt, als wenn wir von einem anderen Stern seien. Alle wollten nach

immer gelang es aber, die ERASMUS-Studenten, die im vierten oder fünften Studienjahr kommen, sinnvoll in den Klinikablauf zu integrieren. „Da gab es auch schon mal Kritik von den Studierenden, dass sie nicht genug gelernt hätten und oft in der dritten Reihe stehen mussten“, so Arnold. Gleichzeitig wurde bemerkt, dass die Ausbildung in Allgemeinmedizin in einem Haus der Maximalver-

weiteren Kliniken erfolgreich um Beteiligung. „Fertige Ärzte bekommt man nicht auf der Straße – schon gar nicht auf dem Land. Man muss was tun“, so sein Credo. Der Erfolg gibt Rühmkorf Recht: Alle neun Brandenburger Kliniken werden auch im Sommer 2012 wieder Famulaturen für den nächsten ERASMUS-Jahrgang der Charité anbieten. Charité-Dekanin Dr. Annette Grüters-Kieslich wünscht sich zudem, dass es auch Famulaturen in Allgemeinpraxen in Brandenburg geben wird. Dafür hat sie die Unterstützung des Potsdamer Ministeriums.



Werbung für die Region. Die Charité-Dekanin hofft auch, dass die guten Erfahrungen der EU-Studenten auf deren deutschen Kommilitonen abfärben und sie öfter auf dem Land famulieren. Insofern ist „Stadt-Land-Fluss-Hauptstadtregion“ nicht ohne Hintersinn. „Deutsche Studenten werden genauso überrascht sein über die persönliche Betreuung, den engen Praxisbezug und die Berücksichtigung individueller Ausbildungswünsche in den Brandenburger Kliniken“, so Rühmkorf nach einem Treffen mit EU-Studenten in Neuruppin.

Berlin, aber nicht nach Cottbus oder Neuruppin. Das fanden sie nicht prickelnd“, erinnert sich Ulrike Arnold von der Charité International Cooperation. Die Einrichtung organisiert die internationalen Aktivitäten der Charité. Das Projekt „Stadt-Land-Fluss-Hauptstadtregion“ schien gleich zu Beginn zu scheitern. „Gebetsmühlenartig haben wir den Studenten gesagt, lasst Euch mal auf eine neue Erfahrung ein.“ 42 machten schließlich mit und waren am Ende begeistert.

sorgung wie der Charité naturgemäß eher ein Stiefkind. Als Drittes kam die Diskussion um den drohenden Nachwuchsmangel in ländlichen Regionen dazu.

Studenten besser integrieren. Das Projekt wurde ursprünglich aus der Not geboren. Die Charité hat 66 europäische Partneruniversitäten und entsprechend viele Gaststudenten. Klar, dass man ihnen die beste Ausbildung bieten will. Nicht

Unterstützung aus Potsdam. Aus der Gemengelage dieser drei Probleme entstand die Idee der Landverschickung der EU-Studenten. Gleich bei der ersten Präsentation des Projekts im Brandenburger Gesundheitsministerium meldeten sich mehrere Kliniken, darunter das Carl-Thiem-Klinikum Cottbus und die Ruppiner Kliniken in Neuruppin. Beide Häuser der Grund- und Regelversorgung boten jeweils acht Famulaturplätze an. Staatssekretär Dr. Daniel Rühmkorf, der das ERASMUS-Programm der Charité vor Jahren mit aufgebaut hat, warb bei

„Auch wenn die meisten uns gar nicht auf dem Zettel hatten – bei uns ist die Nachwuchsförderung Chefsache“, pflichtet ihm Klinikdirektor Dr. Matthias Voth bei. Auch in Cottbus freut man sich auf den nächsten ERASMUS-Jahrgang: „Junge Leute, die für mehrere Wochen bei uns leben und arbeiten und dann wieder in die Welt hinausgehen, sind eine gute Werbung für unsere Region“, so Privatdozent Dr. Thomas Erler, der als Ärztlicher Direktor die ERASMUS-Studenten in Cottbus betreute. ■

MEHR INFOS:
www.charite.de/chic